

BEVÖLKERUNG – DIE MENSCHEN DES LANDES

Die Bevölkerung wird älter. Seit dem Jahr 2000 leben in Baden-Württemberg mehr 60-Jährige und Ältere als unter 20-Jährige. Der demographische Wandel ist eine Herausforderung für Politik und Gesellschaft.

Foto: picture-alliance / dpa



Die Bevölkerung in Baden-Württemberg ist in der Vergangenheit rasant gewachsen: Um 1900 wohnten rund 4,1 Millionen Menschen im deutschen Südwesten, Ende 1952 waren es bereits 6,6 Millionen – und heute sind es etwa 10,7 Millionen. Mit 50,9 Prozent sind dabei die Frauen leicht in der Mehrheit. Ob und wie sehr die Bevölkerungszahl in Zukunft ansteigen wird, dürfte vor allem von den Zuwande-

rungszahlen abhängen. Geburtenüberschüsse tragen nur noch zu etwa zehn Prozent zum Wachstum der Bevölkerung bei. Aller Voraussicht nach wird sich die Bevölkerungszunahme in den nächsten Jahren verlangsamen. Auf lange Sicht, bis zum Jahr 2050, ist wohl davon auszugehen, dass die Einwohnerzahl zurückgeht.

Alternde Bevölkerung

In der gesamten industrialisierten Welt sorgen anhaltend niedrige Geburtenraten und eine steigende Lebenserwartung dafür, dass die Bevölkerung altert. Die ehemals pyramidenartige Altersstruktur hat sich grundlegend verändert: Die früher starke Basis der jüngsten Bevölkerungsschicht ist immer schmaler geworden

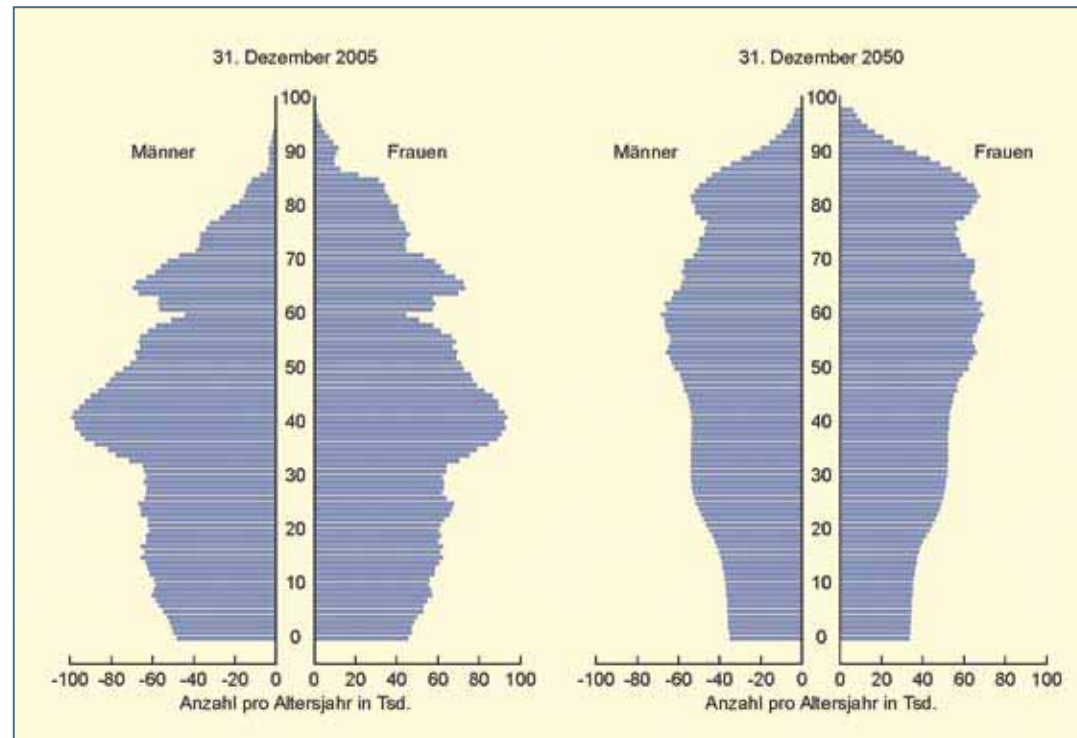
und hat sich nach oben verschoben. Auch in Baden-Württemberg, das sich im innerdeutschen Vergleich noch der jüngsten Bevölkerung erfreuen kann, zeichnen sich die Spuren des Bevölkerungswandels bereits deutlich ab. Seit 2000 leben hier erstmals mehr 60-Jährige und Ältere als unter 20-Jährige. Waren die Baden-Württemberger 1950 rund 34 Jahre alt, betrug das Durchschnittsalter der Bevölkerung 2000 schon etwa vierzig Jahre. Im Jahr 2050 wird es bereits bei fast fünfzig Jahren liegen.

Die Bevölkerung altert sowohl von der Basis als auch von der Spitze her: Zum einen sind die nachwachsenden Jahrgänge geringer besetzt als ihre Elterngeneration, die heute 30- bis 40-Jährigen. Dadurch wird es in Zukunft deutlich weniger potenzielle Mütter und Väter geben als heute. Die Basis des Altersaufbaus wird deshalb noch schmaler werden. Zum anderen wachsen die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre ab etwa 2025 ins Seniorenalter hinein. Die gestiegene Lebenserwartung stärkt ihren Anteil an der Bevölkerung zusätzlich.

Die Alterung der Bevölkerung trifft das gesamte Land. Allerdings gibt es regionale Unterschiede. In den letzten dreißig Jahren ist der Anteil der Älteren vor allem in den meisten großen Städten des Landes überdurchschnittlich gestiegen, da viele Familien mit Kindern aus den Städten ins Umland gezogen sind. Die aktuellen regionalen Unterschiede in der Altersstruktur werden die zukünftige Bevölkerungsentwicklung maßgeblich beeinflussen: Diejenigen Gemeinden, in denen der Anteil der Älteren schon heute besonders hoch ist, werden in den nächsten zwanzig Jahren den stärksten Bevölkerungsrückgang zu verkraften haben. Dort, wo der Anteil der älteren Menschen heute relativ gering ist, wird der prozentuale Anteil dieser Bevölkerungsgruppe tendenziell überdurchschnittlich wachsen.

Die alternde Bevölkerung ist eine Herausforderung für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie erfordert die Anpassung der sozialen Sicherungssysteme und ist nicht zuletzt auch eine Herausforderung für die Kommunalpolitik. Gemeinden, die aufgrund ihrer „jungen“ Altersstruktur bis heute noch relativ wenige Einrichtungen der Altenpflege benötigen, werden

mit über 77 Jahren Lebenszeit rechnen können. Die Lebenserwartung von Frauen hat sich im selben Zeitraum von fast 69 Jahren auf annähernd 83 Jahre erhöht. „Baden-Württemberger leben länger“ – dieser Slogan gilt spätestens seit Anfang der 1970er Jahre im Vergleich zu den anderen Bundesländern. Im Saarland leben beispielsweise die Frauen,



Altersgliederung der Bevölkerung in Baden-Württemberg 2005 und 2050 unter Annahme eines Wanderungsgewinns von jährlich 17.000 Personen.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

künftig mit einem starken Anstieg des Bedarfs rechnen müssen. Generell wird sich die Infrastruktur in den Kommunen in vielerlei Hinsicht ändern. Das „Jahrhundert der Senioren“, das auf unsere Gesellschaft zukommt, erfordert eine rechtzeitige Auseinandersetzung mit den zu erwartenden Problemen.

Höhere Lebenserwartung

Eine besonders markante Linie der baden-württembergischen Bevölkerungsentwicklung stellt die deutliche Zunahme der durchschnittlichen Lebenserwartung dar. Sie ist innerhalb von nicht ganz zwei Generationen um etwa zwölf bis 14 Jahre angestiegen. So konnte ein Junge, der um 1949/51 geboren wurde, auf eine durchschnittliche Lebenserwartung von rund 65 Jahren hoffen, während heute geborene Jungen im Durchschnitt

in Mecklenburg-Vorpommern die Männer durchschnittlich zwei Jahre kürzer.

Innerhalb des Landes lassen sich jedoch erstaunliche Unterschiede ausmachen. Über den rund zwei Jahrzehnte umfassenden Zeitraum von 1981 bis 2001 hinweg gesehen, ergibt sich zwischen den Kreisen mit der höchsten Lebenserwartung (Landkreis Tübingen und Bodenseekreis) und dem Kreis mit der niedrigsten Lebenserwartung (Stadtkreis Mannheim) eine Differenz von rund zwei bis drei Jahren. Als Erklärungsgründe lassen sich in erster Linie der Einkommens- und Bildungsstatus der Bevölkerung sowie die damit verbundenen



Baden-Württemberg ist ein dicht besiedeltes Land. Rund 10,7 Millionen Menschen leben im deutschen Südwesten.

Foto: picture-alliance / dpa

Lebensweisen und -einstellungen anführen. In Kreisen mit hohem Einkommen leben die Menschen im Durchschnitt länger. Das gilt ebenso für Kreise mit einem hohen Anteil an Männern und Frauen mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss.

Sinkende Geburtenraten

Seit 2001 ist Baden-Württemberg das einzige Land Deutschlands, in dem noch mehr Menschen geboren werden als sterben. Allerdings hat sich das Geburtenplus auf eine fast unerhebliche Größe von etwa 5.000 Menschen pro Jahr verringert. Wie in anderen Teilen Deutschlands auch, sorgte der „Pillenknick“ in den 1960er Jahren für einen deutlichen und anhaltenden Rückgang der Geburtenzahlen. Heute liegt die Geburtenrate Baden-Württembergs bei 1,36 Kindern pro Frau. Sie ist damit nur geringfügig höher als in Gesamtdeutschland, wo sie bei 1,34 Kindern pro Frau liegt.

Beide Werte sind weit entfernt von der für eine stabile Bevölkerungszahl notwendigen Quote von 2,1 Kindern pro Frau. Im Gegensatz zu weiten Teilen Deutschlands, in denen der Bevölkerungsschwund bereits Realität ist, wächst die Bevölkerung Baden-Württembergs jedoch weiterhin. Allerdings sind dafür praktisch ausschließlich die Zuwanderungen verantwortlich. Mehr als die Hälfte der Zuwanderer nach Baden-Württemberg kommt aus dem Bundesgebiet, vorwiegend aus den östlichen Bundesländern. Die knappe andere Hälfte sind Angehörige anderer Nationen.

Einwanderung

Derzeit leben in Baden-Württemberg knapp 1,3 Millionen ausländische Staatsangehörige. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt damit rund zwölf Prozent. Der Zuzug von ausländischen Staatsbürgern, aber auch deren Familiengründungen – zumindest anfangs war die Geburtenrate bei ausländischen Frauen deutlich höher als bei den deutschen Frauen – hatte erheblichen Anteil am Anstieg der Einwohnerzahl des Landes. Betrachtet man beide Faktoren, so ist seit 1952 etwa ein Drittel des

gesamten Bevölkerungszuwachses auf die ausländischen Mitbürger zurückzuführen.

Die Einwanderungswellen kann man in verschiedene Phasen einteilen. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg waren es vor allem Heimatvertriebene und Flüchtlinge, die in den Südwesten kamen. Im Jahr 1950 zählte man 862.000 oder 13,5 Prozent der damaligen Gesamtbevölkerung. Mitte der 1950er Jahre begann mit dem „Wirtschaftswunder“ die Zuwanderung der „Gastarbeiter“ aus Italien, denen Migranten vor allem aus Jugoslawien, Spanien und der Türkei folgten. Eine neue

In der alternden Gesellschaft ist lebenslanges Lernen gefragt. Die Zeiten der massiven Frühverrentungen scheinen vorbei zu sein. Die Erfahrung älterer Mitarbeiter ist wieder gefragt.

Foto: picture-alliance / dpa



Zuwanderungsphase brach Ende der 1980er Jahre an: Nun wanderten deutschstämmige Spätaussiedler ein – zunächst hauptsächlich aus Rumänien und Polen, anschließend vor allem aus der früheren Sowjetunion – sowie Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien. Der Höhepunkt der Einwanderungswelle wurde zwischen 1989 und 1992 erreicht: In dieser Zeit kamen rund 470.000 Menschen nach Baden-Württemberg.

Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich die Einwanderung aus dem Ausland nach Baden-

Württemberg deutlich abgeschwächt: Die Zahl der zuziehenden Spätaussiedler hat sich massiv verringert, viele Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien sind in ihre Heimatländer zurückgekehrt. Baden-Württemberg hat dennoch den höchsten Ausländeranteil unter den deutschen Flächenländern.

Die meisten Migranten im Land stammen ursprünglich aus der Türkei. Die zweitgrößte Gruppe bilden Bürger aus Italien, gefolgt von Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Kroatien und Griechenland. Die insgesamt zurückgehende Ausländerquote ist auch durch die zeitweilig steigende Zahl der Einbürgerungen bedingt. Seit der Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes im Jahr 2000 haben rund 116.000 Personen in Baden-Württemberg die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Inzwischen geht die Zahl der Einbürgerungen wieder zurück.

Die Zahl und der Anteil der Ausländer, die sich für einen langfristigen oder auch dauerhaften Verbleib in Deutschland beziehungsweise Baden-Württemberg entschlossen haben, sind in den vergangenen drei Jahrzehnten deutlich angestiegen. Heute leben fast siebzig Prozent aller Ausländer schon länger als zehn Jahre hier. Fast fünfzig Prozent der im Land lebenden ausländischen Staatsbürger haben ihr Leben vollständig oder zum ganz überwiegenden Teil in Deutschland verbracht. Einen exakteren Überblick über den Umfang des Integrationsbedarfs bieten die Zahlen zu den Menschen mit Migrationshintergrund. Dazu zählen neben den zugewanderten und in Deutschland geborenen Ausländern auch Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, das heißt Spätaussiedler, eingebürgerte Personen sowie die Kinder von Spätaussiedlern und von Eingebürgerten. Ein Viertel aller Baden-Württemberger oder 2,7 Millionen Menschen haben einen solchen Migrationshintergrund. Auch damit liegt das Land deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 19 Prozent und an erster Stelle der deutschen Flächenländer. Im Stadtkreis Stuttgart sind es vierzig Prozent der Bevölkerung, die einen Migrationshintergrund haben. In Hamburg (27 %) oder Berlin (23 %) liegt dieser Anteil deutlich darunter.



Fast 1,3 Millionen Menschen mit ausländischem Pass leben in Baden-Württemberg. Das Land hat damit den höchsten Ausländeranteil unter den deutschen Flächenländern. Sprach- und Integrationskurse sollen das Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten erleichtern.

Foto: picture-alliance / dpa

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund ist dabei in den jüngeren Altersgruppen deutlich höher als in den mittleren oder älteren Altersjahrgängen. Eine gelungene schulische oder berufliche Integration spielt dabei eine wichtige Rolle. Zwar haben ausländische Jugendliche heute einen deutlich besseren Bildungsstand als die ältere Ausländergeneration. Dennoch erreichen sie wesentlich seltener höhere Bildungsabschlüsse als ihre deutschen Altersgenossen. Auch das Niveau der beruflichen Bildung junger Menschen mit Migrationshintergrund bleibt hinter dem ihrer deutschen Altersgenossen ohne Migrationshintergrund zurück. Die Erwerbslosenquote liegt bei Migranten mit etwa 13 Prozent ebenfalls deutlich höher als bei den Personen ohne Migrationshintergrund (ca. 5 %).

Die räumliche Bevölkerungsverteilung

Die Größenunterschiede zwischen den Kommunen im Land sind beachtlich. Zwar hat die Gemeindereform zu Beginn der 1970er Jahre die Zahl der Kommunen auf rund ein Drittel reduziert. Trotzdem gibt es aber unter den 1.108 Kommunen des Landes noch über achtzig mit weniger als 1.000 Einwohnern. Auf der anderen Seite zählen neun baden-württembergische Städte zu den bundesdeutschen Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern: An der Spitze steht die Landeshauptstadt Stuttgart mit 593.000 Einwohnern, gefolgt von Mannheim (308.000) und Karlsruhe (285.000). Annähernd jeder fünfte Baden-Württemberger lebt in einer Großstadt. Die meisten Baden-Württemberger – annähernd sechzig Prozent – leben aber in den rund 500 Kommunen mit zwischen 5.000 und 50.000 Einwohnern.

Mit Abstand am dichtesten besiedelt sind die industriellen Ballungsräume im Land, allen voran die Region Stuttgart. Es folgen die Regionen Mittlerer Oberrhein und Unterer Neckar. Am wenigsten Einwohner je Quadratkilometer



haben die Regionen Heilbronn-Franken, Bodensee-Oberschwaben und Donau-Iller. Während in der Region Stuttgart durchschnittlich rund 730 Menschen pro Quadratkilometer leben, sind es in der Region Donau-Iller nur rund 170. Auf das ganze Land gesehen leben etwa 300 Menschen pro Quadratkilometer. Im innerdeutschen Vergleich der Länder liegt Baden-Württemberg damit auf Rang fünf.

Die Entwicklung der drei in Baden-Württemberg gesprochenen Hauptdialekte Fränkisch, Schwäbisch und Alemannisch lässt sich zurückverfolgen auf die Siedlungswellen der Völkerwanderung. Daher stammt auch die populäre Benennung der Landesmundarten mit den Namen der Stämme oder ihrer Teile.

Karte: www.geografik.net

Kulturelle Vielfalt

Baden-Württemberg ist ein multikulturelles Land, in dem Menschen aus rund 200 Staaten der Erde zusammenleben. Entsprechend vielfältig und reich ist auch die Kultur des Landes. Aber nicht nur die jeweilige Muttersprache der Zuwanderer, sondern vor allem auch die unterschiedlichen einheimischen Dialekte, in

denen die Bewohner im „Ländle“ parlieren, bescheren Baden-Württemberg eine bunte Sprachenvielfalt. Rund ein Dutzend regionaler Mundarten werden in Baden-Württemberg gesprochen. Dass die Verständigung da mitunter Schwierigkeiten bereiten kann, veranschaulicht das Beispiel der „Kartoffel“: In Rottenburg, Nagold oder Freudenstadt sagt man dazu „Grombira“, in Künzelsau heißen sie „Äbirn“, „Jardepfel“ in Balingen, Waldshuter nennen sie „Härdöpfel“ und in Ravensburg spricht man von „Bodabira“. Jenseits der immer wiederkehrenden Phasen öffentlicher Dialektbegeisterung halten sich die Dorf- und Regionalsprachen in Baden-Württemberg dauerhaft. Weder das Fernsehen mit seiner „planierten“ Sprache noch die Mobilität der modernen Gesellschaft oder das Verschwinden bäuerlicher Lebensformen gefährden ernsthaft die Mundart. Gerade in Baden-Württemberg lässt sich die enge Verknüpfung von Siedlungsgeschichte und politischer Entwicklung mit der Geschichte der Landessprachen und der Entwicklung der Mundarten gut zurückverfolgen.

Baden-Württemberg ist ein hoch industrialisiertes Land. „Laptop und Bollenhut“ – das Schlagwort steht für die Verbindung von Moderne und Tradition. Trotz – oder gerade wegen – der Globalisierung haben sich Brauchtum, Volkskultur und Volksfrömmigkeit erhalten. Traditionelle Feste, Volksmusik und Trachten spielen eine wichtige Rolle im kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Menschen. In ihrer Mundart, ihren Sagen und Legenden, ihren Festen und Bräuchen geben sie ihrer regionalen Identität Ausdruck.

Die außerordentlich bunte Kulturlandschaft des Südwestens ist das Produkt eines jahrhundertelangen Austausches zwischen Heimat und Ferne, zwischen Eigenem und Fremdem. Traditionen und Bräuche formen so das kulturelle Gedächtnis des Landes und sind Teil des täglichen Lebens. Heimatpflege ist insofern Pflege der vielfältigen Kulturlandschaft. Vor allem im ländlichen Raum dient sie aber auch dem Schutz und der Pflege der Landschaft und Natur. Jährlich rücken die immer an einem anderen Ort stattfindenden Heimattage Baden-Württemberg die Breite der lokalen Kultur des Landes in den Mittelpunkt des Interesses.



Der in mühevoller Handarbeit gefertigte Bollenhut mit zugehöriger traditioneller Tracht im Schwarzwald: Den roten Bollenhut dürfen die Mädchen erstmals bei der Konfirmation tragen, während verheiratete Frauen an Festtagen, bei Prozessionen und Brauchtumsveranstaltungen den schwarzen Bollenhut tragen.

Foto: picture-alliance / dpa

Der Rottweiler Narrensprung ist mit über 3.000 teilnehmenden „Hästrägern“ einer der jährlichen Höhepunkte der schwäbisch-alemannischen Fasnet.

Foto: Manfred Grohe

